

Hätten progressive Tarife eine Chance bei Verbrauchern und Verbraucherinnen? Ergebnisse einer Fokusgruppenanalyse.

Präsentation auf der Fachkonferenz
Stromsparen in privaten Haushalten:
Appelle an die Vernunft oder vernünftige Politiksteuerung?
am 07. Juli 2011, Berlin

Wilma Mert, IFZ Graz

Anna Schreuer, IFZ Graz

Dr. Kerstin Tews, FFU

Hintergrund

- ➔ Bestandteil einer Machbarkeitsstudie zu progressiven Stromtarifen in Deutschland

„Stromeffizienztarife für Verbraucher in Deutschland? Vom Sinn, der Machbarkeit und den Alternativen einer progressiven Tarifsteuerung“ (Tews 2011)

- ➔ Vier Fokusgruppen mit insgesamt 35 Teilnehmern (private VerbraucherInnen)
 - 17 männlich, 18 weiblich
 - Alter: 27-67 Jahre

Zielrichtung

- ➔ Leitfrage: Sind progressive Tarife aus *Verbrauchersicht* geeignet, um Anreize zum Stromsparen zu geben?
- Sind sie in den Zielen verständlich und akzeptabel?
 - Schaffen sie Anreize, Nutzungs- und Investitionsverhalten anzupassen?
 - Würden Verbraucher einen solchen Tarif *freiwillig* wählen? (Hintergrund: Zusätzlichkeitsgebot von Effizienzтарifen im EnWG)

Aspekte zur Bewertung der Verbraucherakzeptanz progressiver Tarife

- Wie „strompreisbewusst“ sind private Haushalte?
- Welche Einstellung haben Verbraucher gegenüber Tarifen, die Einfluss auf ihr Stromverbrauchsverhalten nehmen wollen?
- **KERN:** Wie reagieren Verbraucher auf ein (fiktives) progressives Tarifmodell?
- Wie komplex kann ein solcher Tarif gestaltet sein kann, um verständlich zu sein?

Strompreisbewusstsein

- Stromkosten fallen in Relation zum Haushaltsbudget nicht sehr stark ins Gewicht
- Kenntnis der eigenen Stromkosten bei nur 50% der Teilnehmer (*bestätigt Ergebnisse repräsentativer Umfragen*)
- Bereitschaft Stromanbieter zu wechseln (z.B. um Kosten zu senken), ist gering

Einstellungen gegenüber einer Verbrauchssteuerung mittels tariflicher Anreize

- Skepsis in Bezug auf tageszeitabhängige Tarife, mögliche Leistungsbeschränkung und progressive Tarife
- Motivation des Energieversorgers wird hinterfragt (Misstrauen)
- Verbindliche Einführung durch Staat abgelehnt (Einschränkung der freien Tarifwahl)

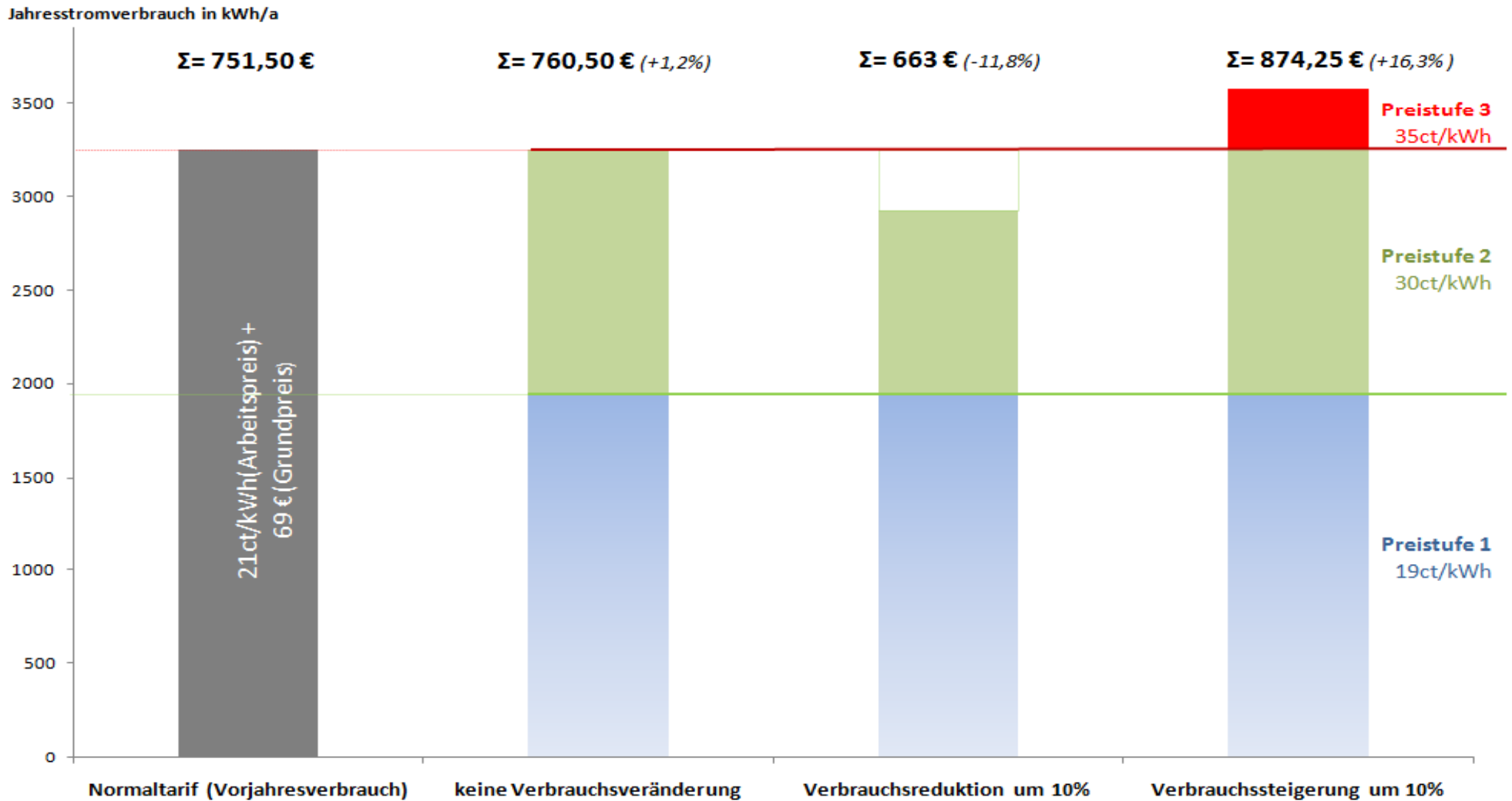
Kosteneffekte eines progressiven Tarifs am Beispiel eines typischen 2-Personenhaushaltes (Jahresverbrauch 3250 kWh)

Fiktive Annahmen:

Stufe 1: bis 60% des Durchschnittsverbrauchs

Stufe 2: > 60%-100% des Durchschnittsverbrauchs

Stufe 3: > 100% des Durchschnittsverbrauchs



Verständnis und Akzeptanz eines progressiven Tarifmodells

- Begriff „progressiver Tarif“ unbekannt
- Nach Erläuterung anhand des Modells grundlegendes Verständnis gegeben
- Aber: Skepsis/ablehnende Haltung dominiert
- Kostenerhöhung bei Strommehrverbrauch stärker gewichtet als Kostenersparnis bei Stromeinsparungen („Bestrafung“)

Gründe für die Ablehnung progressiver Tarife

- Haushaltsgröße muss berücksichtigt werden
- Finanzielle Nachteile
- Mangelnde Transparenz und Kontrolle des Stromverbrauchs
- Mangelnde Einsparpotentiale
- Komfortverlust
- Wirkung wird angezweifelt
- Zwang zum Stromsparen (Konflikte in Familie)
- Aufwand zu hoch

Gründe für die Wahl progressiver Tarife

- Persönliche Kostenersparnis erwartet
- CO₂-Ersparnis
- Bewusstseinsbildung/ Erziehungseffekt in Familie
- Kosten sind transparenter und besser vergleichbar

Kommunikationsbedarf

- progressives Tarifmodell ist komplexer als herkömmliches Modell
- Begleitende Informations- und Kommunikationskampagne nötig
- Information und Beratung von unabhängigen Stellen
- *Besonders wichtig:* nachvollziehbare Darstellung der Kosteneffekte für individuellen Haushalt

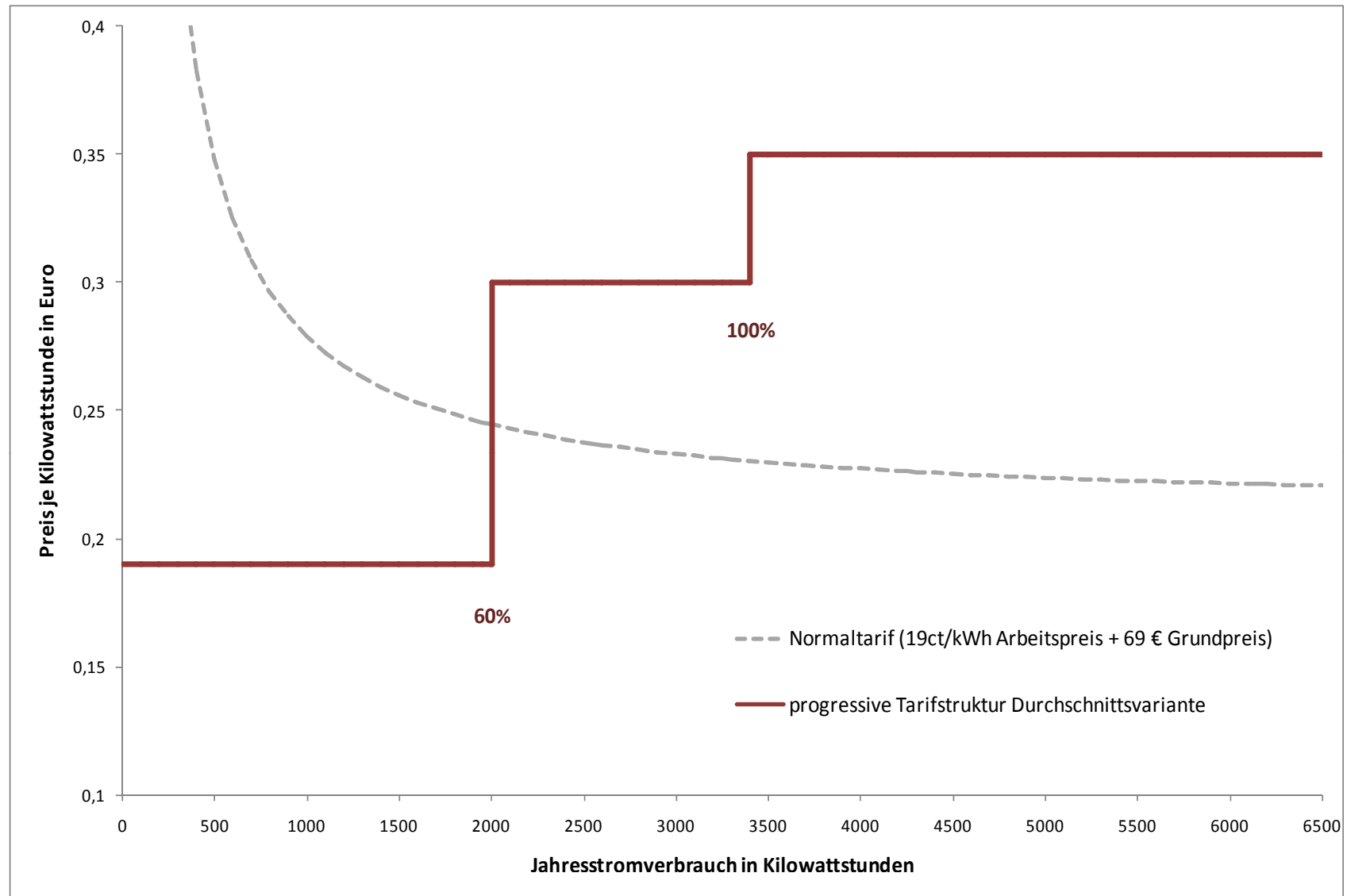
Fazit

- ➔ Was brauchen Verbraucher, um auf solche Preissignale zu reagieren?
 - Transparenz des individuellen Verbrauchs und Kostenkontrolle
 - Wissen und Motivation
 - Vertrauen

- ➔ „Markt“ Chance dieser Effizienztarife (nach Maßgabe des Zusätzlichkeitsgebots im EnWG)?
 - Gering
 - dezentrale Ausbreitung solcher Instrumente angesichts geringer Verbraucherakzeptanz eher unwahrscheinlich

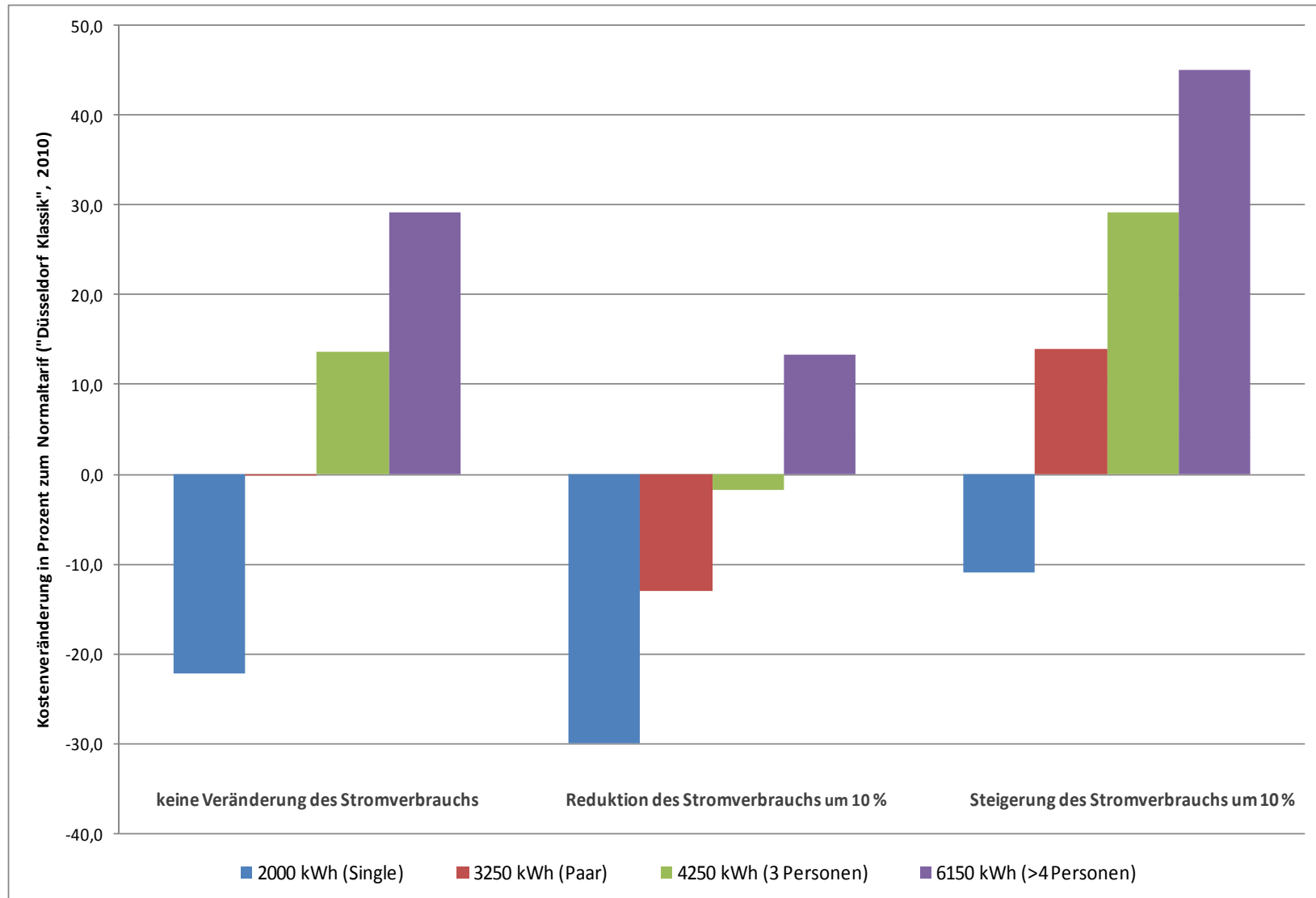
**VIELEN DANK FÜR IHRE
AUFMERKSAMKEIT!**

Tarifstruktur A: Fixes progressives Stufenmodell für alle Haushalte



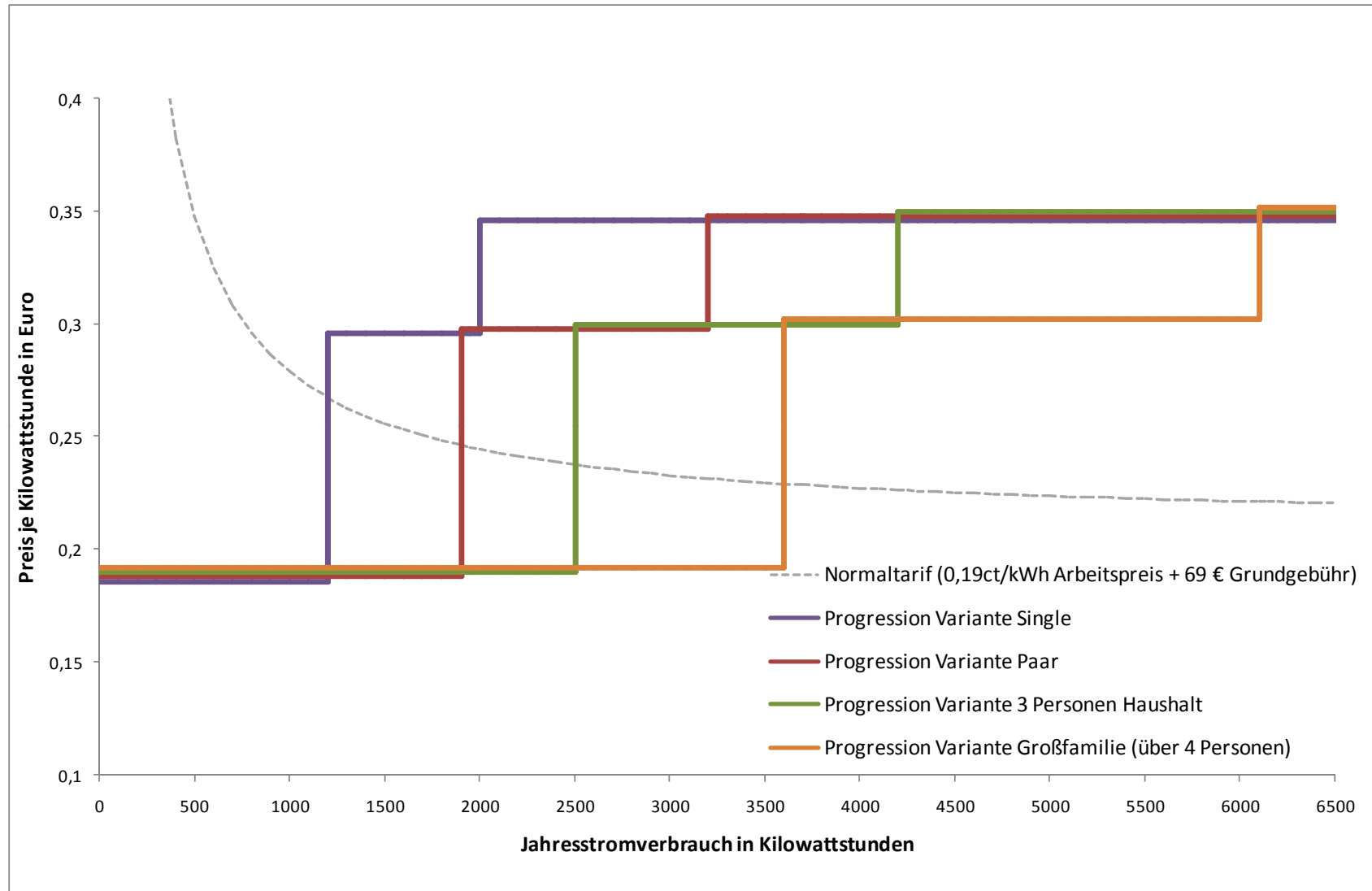
Quelle: Tews 2011; Kosten des Normaltarif am Beispiel des Grundversorgungstarifs Düsseldorf Classic (2010); Stufenwechsel erfolgen bei 60 % und bei 100 % des Durchschnittsverbrauchs in dt. Haushalten.

Kosteneffekte des fixen Stufenmodells im Vergleich zum Normaltarif



Quelle: Tews 2011

Tarifstruktur B: Variables progressives Stufenmodell nach Haushaltstyp



Quelle: Tews 2011; Stufenwechsel erfolgen bei 60 % und bei 100 % des jeweiligen Durchschnittsverbrauchs eines bestimmten Haushaltstyps.

Kosteneffekte eines variablen Stufenmodells im Vergleich zum Normaltarif

